

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 32 (1950)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.80. Auslands-Abonnements pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
 Inseraten-Annahme: August Fitze, Verlag, Stockerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 272975, Postcheck-Konto VIII 12 433
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22252, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Zur Schweizerwoche 1950

In der Zeit vom 21. Oktober bis 4. November werden die Schaufenster des Detailhandels zu Stadt und Land wiederum mit dem Teilnehmerplakat der «Schweizerwoche» geschmückt sein. Dieses garantiert gleichzeitig für den einheimischen Ursprung der in der Auslage dargebotenen Erzeugnisse.

Die «Schweizerwoche» ist gewissermassen unsere alljährliche, in die Schaufenster verlegte Landesausstellung, eine Gemeinschaftswerbung des schweizerischen Detailhandels und der nationalen Produktion für einheimische Ware, Arbeit und Leistung.

Die «Schweizerwoche» hat keine Spitze gegen das Ausland. Sie ist nichts anderes als das Gegenteil zu unserer Exportwerbung. Ein Volk, das in gesundem Stolz und Selbstbewusstsein seine tüchtige Leistung zur Geltung bringt, wird auch im Ausland geachtet und respektiert. Unsere ausländischen Gäste können sich in den Schweizerwochen-Schaufenstern mit den hochwertigen Produkten unseres Bodens und schweizerischen Industrie- und Gewerbefleißes vertraut machen. So strahlt die Wirkung dieser nationalen Warenschau auch über die Grenzen hinaus.

Uns Schweizern und Schweizerinnen aber bedeutet die «Schweizerwoche» ein Mehreres: Besinnung auf Selbstreichtum und Selbststärkung, auf solidarisches Zusammenstehen im Auf und Ab der Konjunkturen, auf Beachtung und Würdigung der Arbeitsergebnisse unserer Mitbürger in Werkstatt und Laboratorium, auf dem Ackerfeld wie im Fabrikssaal.

Das Postulat von Roten im Nationalrat

Seit gut dreissig Jahren ist von den verschiedensten Seiten her versucht worden, in den eidgenössischen Räten eine grundsätzliche Stellungnahme zur Rechtsstellung der Schweizer Frauen in politischer Hinsicht zu erreichen. Diesen Anstrengungen war bis dahin kein Erfolg beschieden, und man bekam den betrieblichen Eindruck, diese Angelegenheit werde einfach als quantitatve négligable immer wieder vertagt.

Heute wird aber jeder sachlich urteilende Parlamentarier zugeben müssen, dass es an der Zeit ist, einmal die Frage der politischen Rechte der Frauen gründlich zu prüfen, — gleichgültig, ob man ihr Sympathie entgegenbringt oder nicht. Eine saubere Stellungnahme kann in jeder Beziehung nur nützen, und sie muss — pro oder contra — mit Argumenten gestützt sein, die der gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Struktur unseres Landes Rechnung tragen. Daher ist sehr zu begrüssen, dass auf den Traktanden der Septembersession für den Nationalrat die Behandlung des Postulates von Roten vorgesehen ist, die wörtlich lautet: «Der Bundesrat wird eingeladen, den Räten Bericht zu geben über den Weg, auf dem die politischen Rechte auf die Schweizer Frauen ausgedehnt werden können». Zweck dieses Postulats, das von 24 Nationalräten verschiedener Parteien unterzeichnet wurde, ist, eine eingehende Prüfung zu veranlassen, wo und wie auf eidgenössischem Boden die Frauen zur Mitarbeit und Mitverantwortung herangezogen werden können. Dabei müsste es sich offenbar vor allem darum handeln, den Frauen in die gesetzgebende Behörde Einlass zu gewähren; denn die Gesetze gelten für Männer wie Frauen, sodass billigerweise bei deren Erlass regelmäßig beide Standpunkte vertreten sein sollten.

Der praktische Weg zur Verwirklichung dieses Zieles wird diskutiert werden müssen. Man könnte die grundlegende Aenderung vorsehen durch eine teilweise Revision der Bundesverfassung. Möglich erscheint aber auch eine Neuordnung auf dem Wege der Bundesgesetzgebung, indem z. B. das Bundesgesetz betreffend die eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen vom 19. Juli 1872 abgeändert würde. Sollte dagegen das Referendum ergriffen werden, müsste der Volksentscheid sprechen. Dabei dürfte man dann allerdings fragen, ob nicht für eine derartige Abstimmung die Frauen ebenfalls stimmberechtigt sein sollten. — Wir halten es für durchaus möglich, dass eine solche Auffassung ihre Vertreter findet.

Alle ernsthaften und verantwortungsbewussten Schweizer Frauen werden die Verhandlungen des Nationalrates in den kommenden Sessionswochen mit grösster Aufmerksamkeit verfolgen. Geht es doch darum, nun einmal auf dem Wege der ordentlichen Geschäftsführung eine Behandlung der heute für die Frauen so dringlichen Probleme durch die eidgenössischen Räte zu ermöglichen. F. S.

Handbuch der sozialen Arbeit

Im Auftrag der Gemeinnützigen Gesellschaft, der ältesten Organisation auf dem Gebiete der sozialen Arbeit (1810 gegründet) hat Dr. Emma Steiger das Handbuch der sozialen Arbeit neu herausgegeben.

Im Vorwort dankt die Herausgeberin allen, die mithelfen, das umfassende Nachschlagewerk zusammenzutragen. Segen und Qual des Fragebogens mögen alle die Fürsorger, Hausväter, Vereinspräsidenten und Sekretäre empfunden haben, deren anonyme Mitarbeit der früheren Herausgeber des Handbuches, Pfarrer Wild, dahingehend formuliert, dass die vielen, unbeantwortet gebliebenen Anfragen für ihn eine weitere Übung zur Toleranz bedeuteten.

Der Praktiker der sozialen Arbeit erhält eine angenehme Handreichung in Form eines schematischen Inhaltsverzeichnis (neben einem alphabetischen), sodass er nicht innerhalb des alphabetischen Registers hin und her gejagt wird, wenn er verwandte fürsorgerische Gebiete braucht.

Dieses Verzeichnis verdeutlicht die Absicht der Herausgeberin, soziale Arbeit in geistigem Zusammenhang zu schaffen. Im Textband, dem 1. Band des Werkes, wird in kurzer Form Definition und Absicht der vielfältigen Art und Weise, dem leidenden Mitmenschen zu helfen, gebracht. «Soziale Arbeit ist organisierte Hilfe der Starken für die Schwachen, ist der Kampf gegen Not und Elend, Schwäche und Schuld». Die Ferne des Zieles, dem Schwachen, Alten, Stummen, Blinden, Heimtosen ein annähernd erfülltes Leben zu ermöglichen wird klar, «wenn der Mensch nicht nur genommen wird, wie er ist, sondern wie er sein sollte und in seinen besten Stunden sein möchte». Das Ziel so formuliert, sieht sich die soziale Arbeit bejahend in die gesellschaftlichen, psychologischen und sozialen Probleme unserer Zeit gestellt.

Wenn wir nur einige Lebensstationen wie die häusliche Gemeinschaft, den Arbeitsplatz, Ruhezeit oder Krankheit nennen, so wissen wir, wie Krieg und Nachkriegszeit den bisher gewohnten Ablauf dieser Situation veränderten. Der starke Wandel in der sozialen Arbeit ist die Reaktion auf diese Unsicherheit. Das Treibhaus Klima des Krieges (eine Formulierung des Sozialpsychologen Adrien Turel) brachte es mit sich, dass der Hilfsbedürftige, früher Einzelfall, jetzt Angehöriger einer Schicht, einer Bevölkerungsgruppe war, die Hilfe brauchte, die massenweise nötig wurde. Der Flüchtling, der Wehrmann, der alte Mensch, der Rück-

wanderer, das heimatlose und gefährdete Kriegskind, sie alle kommen als Zugehörige früher verwurzelter Menschen in den Bereich der sozialen Arbeit und Fürsorge. Es ist darum ein besonderes Verdienst, dass das Handbuch gerade jetzt erscheint, nachdem das veränderte Leben dem nicht infirmen Zeitgenossen neue finanzielle Lasten brachte und dem Hilfsbedürftigen gewordenen neue und kräftige Stützen geschaffen werden müssen.

Die Ziele des Abendlandes, Wert und Würde des einzelnen Menschen zu wahren und in ihm den Ebenbürtigen zu sehen, erinnern uns an die Ideale, die unterzugehen drohen in unserer politisch unsicheren Gegenwart. Politisch kraftvollere und zukunftssträchtige Impulse müssen sich bilden, um die Agonie zu überwinden, in der die «Hilfe des Starken für den Schwachen» höchstens noch als erste Hilfe nach der Katastrophe, nicht aber allgemeines Kulturbewusstsein funktioniert.

Von der sozialen Arbeit aus gesehen bedeutet die Anstrengung zur Überwindung der gesellschaftlichen Agonie unendliche, vielfach ungekannte Kleinarbeit. Die mangelnde Kraft des sozial und gesundheitlich leidenden Menschen zu ergänzen, ihn im Endziel aber selbst für sein Schicksal verantwortlich zu machen, bringt den Sozialarbeiter ständig in Berührung mit unseren manigfaltigen Daseinsformen gesellschaftlicher Natur und den Abgründen charakterlicher Erbschaft menschlicher Natur. Immer mehr muss sich für ihn Begriff und Vorstellung vom Almosenempfänger in den Unterstützungsempfänger von Rechts wegen wandeln. Er muss sich eine Weltoffenheit aneignen, da er, wie fast kein anderer Mensch der Gefahr ausgesetzt ist, in ständiger Berührung mit dem Unterlegenen selbstgerecht zu werden.

Weltanschauung, Politik, Opposition gegen die bestehende Auffassung vom Glück des Menschen sind in der Sozialpolitik vielfach verschmolzen am Werk. Emma Steiger sagt, dass die Frau, dem Strom des Lebens nahe, für die soziale Arbeit besonders geeignet ist und ich möchte hinzufügen, dass sie mit der Herausgabe des Handbuches ein Beispiel dafür lieferte, dass sie in diesem und besten Sinne Parteigängerin ist. Ich glaube, dass die grosse Kenntnis des bisher Erreichten und die gleichzeitigen Vorbehalte dagegen eine Sachlichkeit und Geisteshaltung ermöglichte, deren Resultat eine schlichte und schöne Sprache und das Bestreben ist, alle Anstrengungen sozialer Hilfe auf die menschlichen Ausgangspunkte gegenseitiger

Hilfe zurückzuführen. Es ist unmöglich, auf die einzelnen Zweige der sozialen Fürsorge einzugehen, so verzweigt und verteilt ist das Feld öffentlicher und privater Hilfeleistung. Für den Fachmann und den Hilfsbedürftigen mögen sich daraus Differenzen ergeben, da die soziale Fürsorge in der Schweiz nicht einheitlich zentralistisch aufgebaut ist und daher nicht überall gleich dicht. Abgesehen von der organisatorischen Eigenheit ist aber die Mittelbeschaffung überall ähnlich. Wenn wir auf den Strassen wieder einen Abzeichenverkauf für diesen oder jenen Zweig erleben, so ahnen wir nicht, dass ein kleiner, für uns unsichtbarer Apparat diese Geldsammlungen regelt. «Viele kleine Spenden, die meist laufend verausgabt werden und nicht kapitalisiert, bilden dagegen die typische Geldbeschaffung einer in starkem Wandel begriffenen Gesellschaft, in der sich breite Volkskreise an der Hilfe beteiligen». Die Herausgeberin kritisiert in diesem Zusammenhang das «reine» Wohltätigkeitsfest, weil sie davon überzeugt ist, dass Not und Hilfe für einen bestimmten Zweck in künstlerischer Weise nahegebracht werden sollen. Wer sich zufällig an die plump-geschmacklose Kartenserie für das Weisstannental erinnert, wird sich dieser Forderung umso überzeugter anschliessen. Es ist durchaus eine Angelegenheit weltanschaulichen Niveaus, wie und wofür Geld gesammelt wird. Die Sondernummern des Arbeiterhilfe-werkes zum Beispiel liefern gerade mit ihrem neuen Heft, das sich «Morgen» nennt, ein günstiges Vorbild dafür.

Selbstverständlich reichen die privaten Spenden und Selbsthilfen nicht immer, sie müssen durch öffentliche Subventionen ergänzt werden. Die soziale Arbeit und Fürsorge reicht sich damit in das Gefüge zeitgemässer Auffassung über die Regulierung sozialer Uebelstände ein. Segen und Gefahr der Einflussnahme des grossen Geldgebers sind den Fachleuten wohl bekannt, ebenso die Gefahr der Bürokratisierung. «Da sich in der Fürsorge die Bürokratie mit dem Quadrat der Entfernung zwischen dem Fürsorger und dem Hilfsbedürftigen vermehrt, kann auch bei starker Arbeitsteilung eine fruchtbare Arbeit nur geleistet werden, wenn die Fürsorger und Fürsorgenden die Hilfsbedürftigen persönlich kennen lernen und sie auch in ihrer Wohnung aufsuchen. Das ist nur möglich, wenn die Verantwortung für den Fürsorgefall im wesentlichen nicht bei der Spitze der Verwaltung, sondern an der Front der Kleinarbeit liegt». (Dr. Paul Kägi, in «Net und Hilfen», Nr. 6/7, 1949).

Soziale Arbeit wird überall dort besonders deutlich, wo es sich um die Sicherung junger Menschen handelt. Auch beim alten Rechtsbrecher wird der einstmals junge Mensch gesucht. Der Kampf gegen die Unmündlichkeit, die Diskussion um Bar und Dancing ist nicht zufällig eine Kriegs- und Nachkriegerscheingung. Hemmungen, schwächende Erscheinungen und Gebrauche bedeuten eine unsichere, unehrliche, öffentliche Meinung, die von der Politik bis zur Kinoreklame läuft. Das spürt niemand deutlicher, als der Jugendliche und es ist wertvoll, dass die Motivfindung, die allein ein erfolgreiches, fürsorgersches Programm ermöglicht, dem werdenden Fürsorger, der das «Handbuch» benutzt, als notwendiges Studium immer wieder nahegebracht wird. Denn in der Tat ist Weltanschauung und geistiges Niveau des Sozialarbeiters von grosser Wichtigkeit, sie entscheiden über Qualität

Reise nach Hamburg

Veronika Kropf-Sobczko

Hamburg 1950

(Schluss)

Als mich an meinem ersten Sonntag in Hamburg der Mann meiner Schulfreundin im Auto nach Bergedorf, ihrem Wohnort abholte, fuhr er mich absichtlich durch die total zerstörten Stadtteile. Es sind dies Barmbeck, Wandsbeck, Eilbeck, Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Horn, Hammbroock und Rotersburg. Auch Teile von Altona, St. Pauli und Elmsbüttel berührten wir. Ich muss schon sagen, als ich diese Steinwüste zum ersten Mal sah, wurde mir fast schlecht und ich kann mir vorstellen, dass hier die Menschen zu hunderten umkamen. Vereinzelt stehen da und dort ausgebrannte Hauswände. Es gibt eigentlich keinen Vergleich, — vielleicht stellt man sich so eine surrealistische Kalarlandschaft vor. — Aber das Schlimmste ist, — die Keller dieser eingestürzten Ruinen sind bewohnt. Kinder spielen auf wieder instandgestellten Strassen. Auch säumen die Hauptstrassen wieder Verkaufsbuden, sodass diese immensen Ruinen-Stadtteile doch leben. Da der Mann meiner Freundin vom Fach ist, konnte er mir einige Zahlen angeben. Zum einen zeigte er mir die Trümmerverlade, wo ein Riesenbagger eine ungeheure Arbeit bewältigt. Im ganzen rechnet man mit 40 Millionen Kubikmeter Trümmern. 10 bis 15 Millionen sind bereits wegeräumt. Was sich eignet, wird gebrochen und für Wegebau, sogar Betonbauten, dann aber auch zur Aufhebung gewisser Stadtteile verwendet und sogar in die Elbe geschüttet um Platz zu gewinnen. Was nicht verwertet werden kann, wandert per Löffel-

bagger in Lastwagen und mit diesen zu einer Grossumladeanlage, wo eine Schmalspurbahn den Schutt übernimmt und ihn 10 Kilometer weit ausserhalb der Stadt führt. Dort befindet sich eine Sandgrube, die nun endlich aufgefüllt werden kann. Zu Beginn rechnete man, dass die Entfernung der Trümmer zirka 25 Jahre beanspruchen werde. Durch die technischen Hilfsmittel ist man der Ansicht, dass nach 10 Jahren aller Schutt versorgt sein wird.

Alle Häuser, die nicht wieder instandgestellt werden konnten, wurden niedergelegt. Was von Brandbomben beschädigt wurde, ist heute wohl zur Hälfte wieder hergerichtet. In 2 bis 3 Jahren werden alle brandbombenversehrten Häuser wieder bewohnbar sein. Das sind seit der Katastrophe 8 bis 10 Jahre. Später wäre der Witterungseinfluss wegen einer Instandstellung nicht mehr möglich. Daher ist Eile geboten.

Nach Besichtigung dieser wirklich imposanten Umładeanlage wurde ich langsam durch Wandsbeck gefahren. Hier in dieser nun zu Gross-Hamburg gehörenden Stadt, in der Matthias Claudius seinen Wandsbekerbotton geschrieben, bin ich zur Schule gegangen. Wie furchtbar hat sich hier alles verändert. Die Wandsbeker-Chaussee, früher eine lange belebte Hauptgeschäftsstrasse existiert nur noch in niedrigen, kleinen Verkaufsbuden. Die Kirche ist ausgebrannt und eingestürzt. In ihrer Nähe steht das Grab des Dichters des Liedes: Der Mond ist aufgegangen... Alleine hätte ich mich niemals zur Schule gefunden. War es möglich, dass hier an dieser Trümmerstrasse der Bäckerladen stand, wo ich für mich und die Kameraden in meinem Geigenkasten Punschschnitten holen musste? Dies, weil ich so brav aussah und dermassen getaucht, ohne weites den Eingang des Schulhauses passieren konnte. Und nun sogar die liebe Goetheschule selber — sie

steht noch, nur fehlt ihr das Dach mit der Aula. Dahinter sieht man die Trümmer der Turnhalle. Doch wie seltsam, die Schule steht nun gleichsam auf einem freien Trümmerfeld, die hohen Häuser ringsherum sind kaputt. In der gleichen Strasse steht noch ein Teil der Herberge zur Heimat, — und wahrhaftig, das kleine Haus am Ende der Strasse, in dem wir eine zeitlang wohnten steht auch noch. Nur die Veranda ist weggerissen, wahrscheinlich, als die Riesenhäuser nebenan und gegenüber getroffen wurden. Ich war dann noch ein weiteres Mal in Wandsbeck und fand es geradezu tragikomisch, dass kleine, windschiefe Häuser, die schon ehemals ein Kuriosum bedeuteten stehen geblieben sind. So übrigens auch im Zentrum von Hamburg, hinter dem Alsterhaus ein wüstes Heizungsgebäude, um das es gewiss nicht schade gewesen wäre. Ebenfalls nicht den «antiken» Rundbau der ersten Warmbadeanstalt. Aber wie gesagt, Hamburg ist trotz all seinen Ruinen noch schön. Es ist eine pulsierende Weltstadt, wenn auch der Hafen fast lahm gelegt ist. Und trotzdem lebt hier noch etwas von der alten, freien Hansestadt. Bummelt man über den bekannten Jungfernstieg, so fühlt man sich fast wie ehemals. Der Blick auf die Alster ist so schön, es stört nicht, dass der einst so berühmte Alsterpavillon nur noch das untere Stockwerk besitzt. Auch spielt dort wieder eine gute Kapelle, und es gibt herrliches Eis. Aber wenn man dort sitzt, quält einem das schlechte Gewissen, wenn man all die Menschen vorbeigehen sieht, die sich nie so etwas leisten können. Und da kommt einmal wieder so richtig der soziale Zustand zum Bewusstsein, in dem sich Hamburg und mit ihm wohl alle Orte in Deutschland befinden. Eine kleine Schicht der Bevölkerung und Ausländer sind es, welche diese Gaststätten und Vergnügungsorte besuchen. Die meisten Menschen aber können

sich nichts solches leisten. Ganz gleich ist es mit den künstlerischen Anlässen, mit Theater und Konzerten. Ich sah auch grössere Lokalisationen fast leer. Hingegen waren die Fischbratlokale und das vegetarische Restaurant (beides sehr billig) überfüllt. Auf der Reperbahn in St. Pauli war ich auch. Man sagte mir, auch jetzt müsse man dies gesehen haben und nahm daher eine Einladung gerne an. Aber all die Vergnügungstätten sind nur noch ein verkümmertes Abglanz von früher. Es wird mehr krampfhaft Frohsinn fabriziert... die vielen Seeleute fehlen, und man verlässt eher bedrückt wie erhellt diese Stätten. Wenn poetiservoll ist ein Spaziergang durch das schöne Alsteralt — oder gar der Elbe entlang und im alten Land. Man sollte auch nicht unterlassen, in die Heide hinauszufahren, um ihrer ganz besonders reizvollen Landschafts- und Stimmungsbilder willen.

Von der englischen Besetzung merkt man nicht mehr viel. Man hat hingegen den Eindruck, dass die Engländer gerne in Hamburg sind, schon allein der besseren Lebensmöglichkeiten wegen, denn in England sind ja die Lebensmittel streng rationiert, während man in Hamburg alles kaufen kann. Seltam berührt einem, wenn man aus der Schweiz kommt, dass der City-Bus für die Engländer fast leer alle fünf Minuten vorbeifährt, während Einheimische und Nicht-Engländer 20 Minuten im Regen auf die bereits überfüllte Strassenbahn warten müssen. Nach und nach sollen neue Tramway eingesetzt werden. Ich sah bis jetzt im ganzen zwei solcher, schön rot gestrichener, moderner Wagen. Bis jetzt sind die U- und S-Bahn immer noch die schnellsten Verkehrsmittel. Besonders liebenswürdig sind die Hamburger Schupos. Als ich einmal an der Lombardsbrücke, einem der verkehrsreichsten Verkehrspunkten Europas, fast zehn Minuten wartete, weil es

Zwei Geburtstage

Frau E. Schüpbach-Heller, Steffisburg

Zum 1. Oktober entbieten viele Frauen zu Stadt und Land der Jubiläar die besten Glückwünsche zum 70. Geburtstag. Dieser Gratulation liegt nicht allein Herzlichkeit zu Grunde. Sie ist ebensosehr getragen von einem Gefühl grosser Dankbarkeit einer Frau gegenüber, die während langen Jahren unermüdet in der sozialen Arbeit tätig war.

Eine grosse Zahl Heimarbeiterfamilien im Oberland wissen Frau Schüpbach Dank für die Bemühungen, die sie stets unentwegt aufbrachte, um deren künftige Existenz verbessern zu helfen. Dies war ihr im weitesten Sinne möglich, weil sie als langjährige Präsidentin des Heimarbeiter-Verbands entscheidenden Einfluss auf die Heimarbeiterbeschaffung hatte. Nicht weniger segensreich war ihr Wirken an ihrem Wohnort Steffisburg, wo sie vor allem als Mitbegründerin und initiativ Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins den Zusammenschluss der Frauen förderte. In allen ihren Bestrebungen wurde sie stets in schönster Art von ihrem leider im vergangenen Sommer verstorbenen Gatten, Herrn a. Nationalrat Hermann Schüpbach unterstützt.

So können heute die Frauen von Steffisburg mit Stolz auf ihr neu eröffnetes Gemeindehaus blicken als eines Lebenswerkes, dessen Zustandekommen Frau Schüpbach je und je Herzensangelegenheit war.

Wir wünschen der Jubiläar noch reiche Jahre ihrer sozialen Tätigkeit, wofür ihr als Ehrenpräsidentin des Frauenvereins Steffisburg und als Präsidentin des Heimarbeiter-Verbands ein grosses Arbeitsfeld zur Verfügung steht.

H. H.

Frau Brigitte v. Rechenberg

Am 4. Oktober feiert die bekannte und beliebte Schriftstellerin und Pfarrfrau, Brigitte v. Rechenberg ihren 60. Geburtstag. Ein langes, reiches, erlebnis- und arbeitsvolles Leben liegt dann hinter ihr. Es war nicht umsonst. Es sind viele, die ihr danken, für das, was sie durch sie empfangen haben.

Sie hat das Leben intensiv erlebt. Das merkt man all ihren Büchern an. Ob sie als glückliche Mutter von ihren Kindern plaudert (wir erinnern an «Mein Viergespann»), oder als feine Pädagogin wertvolle erzieherische Ratschläge gibt (wie in den beiden Broschüren: «Verliere deine Kinder nicht» und «Grosse Kinder, grosse Sorgen») oder ob sie in feindurchdrachten Erzählungen uns Lebensschicksale vor die Augen malt (wie in «Christoph und seine Mutter») — «Kleines tapferes Leben» immer führt sie mitten in das Leben

hinein. Beschenkt vom Leben weiss sie Geschenke zu geben.

Sie wurde am 4. Oktober 1890 in Berlin als Tochter eines damals dort sehr bekannten Juristen geboren. Dadurch, dass ihr Vater Jahrzehntlang im Kirchenvorstand der «Neuen Kirche» am Gendarmenmarkt war, hatte ihr Leben immer besondere Beziehungen zum kirchlichen Leben gehabt. Eine sorglose Jugend mit schönen Reisen in die Schweiz und nach Schweden, mit vielen Bekanntschaften und Freunden lebt noch lebendig in ihrer Erinnerung. 1914 verheiratete sie sich mit dem Pfarrer F. G. von Rechenberg, der zur Zeit ihrer Hochzeit allerdings noch kein Streiter Jesu war, bis Gott ihn dann nach schwerer Verwundung im Ersten Weltkrieg in die Reihen seiner Kämpfer stellte.

Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, die heute an ihrem Geburtstag selbst kinderfrohe Familien haben. Ihnen war Frau Brigitte eine unvergleichlich gute und kluge Mutter. Im Dienst an ihren Kindern lernte sie den jungen werdenden Menschen verstehen. So wurde sie eine Pädagogin, die in Schrift und Vorträgen ihre vielen, wertvollen Erfahrungen weitergab.

Sie, die Frau Mann immer eine treue Lebensgefährtin war, teilt auch mit ihm den gleichen Weg, das gleiche Ziel und die gleichen Interessen. Aus dem Pfarrhaus in Trimmis sind aus beiden Feder viele Bücher in die Welt hinausgegangen. Und beide haben auch einmal die Not erlitten, als das unselige Hitlerdeutschland sie um ihre Heimat brachte. Aber beide fanden mit ihren Kindern in der Schweiz eine neue und von ihnen heiss geliebte Heimat. Die mit Trimmis verbundene, rein protestantische Gemeinde Haldenstein schenkte ihnen nach kurzer Zeit das Bürgerrecht.

Durch das Pfarrhaus Trimmis gingen viele junge Menschen aus allen Ländern, die hier die deutsche Sprache erlernten. All diesen jungen Leuten war Frau Brigitte eine ausgezeichnete mütterliche Lehrerin.

Heute ist das Ehepaar, innerlich eng verbunden, durch 36 Jahre, im Pfarrhaus allein. Die Kinder sind erwachsen und ausgeflogen. Frau Brigitte hat ihr Lebenswerk getan. Und da der Weg manchmal steil und steinig war, ist sie heute körperlich müde und ihre lebliche Kraft ist nicht gross. Aber geistig ist sie lebendig und für alles Schöne interessiert wie immer. Ihre Kraft hat die Wurzeln in Gott. Sie weiss davon zu sagen, wie viel Wunder sie in seiner Gegenwart erlebt hat.

Hand in Hand mit ihrem Gatten geht sie dem letzten Ziel gläubig entgegen. Möge dieser Abend sie segnen und weiterhin ein Segen sein lassen.

und Tendenz seiner Arbeit. Er kann lediglich zur Bestandesaufnahme, zum Befund des fürsorglichen Falles kommen, er kann aber auch, wenn er im Hilfesuchenden eine Persönlichkeit, eine einmalige Welt sieht, dessen Recht auf Glück aus irgend einem Grund gefährdet ist, zu einem Diagnostiker werden, dessen Sachkenntnis für die Gesundung der Gesellschaft von hoher Bedeutung ist. Er hat eine doppelte Aufgabe zu erfüllen, gleichsam die erste Hilfe im Rahmen des fürsorglichen und rechtlich Erreichbaren und im Kontakt mit anderen Sozialarbeitern Kader zu schaffen, deren Antworten und Veröffentlichungen massgebend sind. Die Parteipolitik des Sozialarbeiters wird über das bisher auf seinem Gebiet Erreichte hinausgehen müssen, mehr Pionier als Beamter ist er gesellschaftskritisch an einen Platz gestellt, der eine besondere Empfindlichkeit verlangt. Welch wichtige Rolle den Ausbildungsstätten der Sozialarbeiter zukommt, ist ohne weiteres klar.

Die doppelte Aufgabe des Fürsorgers spiegelt sich auch in der Form wider, in der das Handbuch herausgegeben wurde. Der erste Band, der Textband, umfasst Definition und Ziel, während der zweite Band ein Rüstzeug für die tägliche Arbeit ist. Der erste Band erschien in deutscher, der zweite in deutsch-französischer Ausgabe. Allein das Gebiet der Altersfürsorge sei als Beispiel angeführt, um die grosse und mühselige Arbeit zu erkennen, die auf allen Gebieten der Fürsorge angewandt wurde. Neben den Daten der rechtlichen Grundlagen sind alle Adressen angeführt, die der Versicherte braucht. Alle Adressen und Telefonnummern der Ausgleichskassen, welche die praktische Durchführung der AHV zu erledigen haben. Ebenso die Ausgleichskassen der Berufsverbände mit Adressen und Telefon, zusätzliche kantonale Beihilfen, freiwillige Altershilfe mit Zentralsekretariat und Sektionen. Ausführliche Tabellen beruhen über Stiftungen und Fonds für alte, bedürftige Leute, sie gibt Auskunft über Ort, Verwaltung, Art der Unterstützung, Kapital, jährliche Auslagen. Eine weitere Aufstellung über alle Altersheimen gibt Auskunft über alles, was ein alter Mensch wissen will, wenn er die Absicht hat, in ein solches Heim zu gehen. Bei der Ferien- und Erholungs-hilfe gibt eine umfangreiche Darstellung Einblick über Ort und Art des Heims, Konfession und Eigentümer, Höhe über dem Meer, Benützer und Betriebskosten.

Um neben den grundsätzlichen Überlegungen auch die technische Arbeit zu würdigen, die mit

der Herausgabe des Handbuchs geleistet wurde, die durchhalten allein schon eine besondere geistige Disziplin braucht, wollen wir uns die Zusammenarbeit all derer vorstellen, die die Herausgabe dieses Werkes in irgendeiner Hinsicht unterstützten und sicherten.

Lotte Schwarz

Die Bedeutung der Hausfrau als Käuferin

Ein Gebiet, auf dem die moderne Hausfrau eine ganz überragende Stellung einnimmt, ist das des Einkaufs. Sei der Haushalt gross oder klein, der Hausfrau liegen nicht nur die täglichen Käufe ob; ihre Rolle ist ausschlaggebend bei der Anschaffung von Wäsche und Kleidung für die ganze Familie; sie spricht ein massgebendes Wort beim Erwerb von Haushaltsartikeln, von Gebrauchsgegenständen aller Art, von Seife und Putzmaterial. Anhand von Untersuchungen und Haushaltsrechnungen wurde festgestellt, dass bei uns mindestens zwei Drittel, wenn nicht drei Viertel der Ausgaben für Einkäufe durch die Hand der Frau gehen oder von ihr in weitgehendem Masse beeinflusst werden.

Je grösser die Macht ist, die einem Menschen zusteht, umso schwerer ist die damit verbundene Verantwortung. Das gilt nicht nur im politischen und öffentlichen Leben, sondern in gleichem Masse auch im privaten Haushaltsbetrieb. Sie liegt nicht nur darin, das man sich «nach der Decke streckt» und unnötige, überflüssige Ausgaben vermeidet, sondern auch in der Art, wie man die zur Verfügung stehenden Mittel verwendet, was man dafür erwirbt. Die Hausfrau wird sich bewusst werden müssen, dass sie tatsächlich den Gang unserer Wirtschaft in höherem Masse beeinflusst, als sie vielleicht denkt. Würde sie eindeutig Auslandswaren berücksichtigen, die ja heute oft zu Preisen angeboten werden, für die man sie bei uns gar nicht herstellen könnte, so hätte das zur Folge, dass Betriebe stillgelegt, Arbeiter und Angestellte entlassen werden müssten. Mit Genugtuung darf man feststellen, dass unsere Hausfrauen sich, im Bewusstsein der Folgen ihrer Macht, vielfach anders verhalten. Der Mitarbeiter einsichtiger und weitsichtiger Zürcher Hausfrauen ist es zu verdanken, dass bei der Gründung der Zentralstelle für das Schweiz. Ursprungszeichen vor bald 20 Jahren die gesetzlich geschützte Herkunftsmarkte, die «Armbrust», rasch Beachtung und Eingang fand: Industrielle und Gewerbetreibende erkannten, dass die Käuferinnen ihren so gezeichneten Artikeln Beachtung und Vertrauen entgegenbrachten das spornte sie zu weiterer Verwendung an.

Heute leben wir in einer Zeit, die derjenigen der dreissiger Jahre nicht unähnlich ist. Deshalb möchten wir die Hausfrauen wieder einmal auf diese Zusammenhänge hinweisen. Die Berücksichtigung von Armbrustwaren sichert Verdienst im Wohlfahrt im Lande. Schweiz. Ursprungszeichen

BSF-Nachrichten

«Bundesgesetz über Erwerb und Verlust des Schweizer Bürgerrechts». Samstag, den 21. Oktober 1950, wird im Schweizerhof in Olten die vom BSF organisierte Tagung zur Orientierung über dieses Gesetz stattfinden. Wir bitten Sie jetzt schon, sich für diesen Tag freizumachen; das Programm wird Ihnen rechtzeitig zugestellt werden. Unsern Standpunkt haben wir dem Präsidenten und den Mitgliedern der Expertenkommission schriftlich dargelegt.

Helfen Sie uns, indem Sie uns Einzelfälle schildern von Schwierigkeiten, in die ehemalige Schweizerinnen durch den Verlust ihres Schweizer Bürgerrechts geraten sind. Solche Beschreibungen werden uns sehr nützlich sein.

Unsere Vertreterin beim Schweizerischen Verband für Heimarbeiter bittet uns, ihnen folgendes mitzuteilen: Herr Dr. Rubin, der zurücktretende Präsident des Schweizerischen Verbandes für Heimarbeiter richtet den dringenden Aufruf an die Frauenvereine, sich mit vermehrtem Interesse dem Problem der Heimarbeiter zuzuwenden. Die Anfragen an den Verband werden immer zahlreicher, sodass er ihnen nicht mehr nachkommen kann. Es wäre zu wünschen, dass eine enge Fühlungnahme zwischen dem Schweizerischen Verband für Heimarbeiter und dem lokalen Frauengruppen zustande käme.

Madame de Charrière machte sich aus dem Ruhm und der Anerkennung so wenig wie aus den Anforderungen ihrer Werke, da sie beides nur als Aeusserlichkeiten betrachtete; immerhin liess sie später ihre Arbeiten unter dem Pseudonym eines Abbé de Latour herausgeben. Ihre pädagogischen Fähigkeiten, die sie gerne in der Erziehung eigener Kinder, die ihr leider versagt blieben, angewendet hätte, spiegeln sich fast überall in ihren Werken wieder. Daneben tritt ein für die damalige Zeit erstaunliches soziales Empfinden zutage, das ihr dichterisches Schaffen neben dem vorzüglichen Stil besonders wertvoll erscheinen lässt.

Marta Morf.

Ausstellung im Lyceumclub Zürich

22. September bis 13. Oktober 1950

In den gepflegten Räumen des Lyceumclubs an der Rämistrasse wartet eine Überraschung auf jeden, der sich in die Kultur und das geistige Leben des 18. Jahrhunderts zu versenken liebt. Dem Dichter, Maler und Kupferstecher Salomon Gessner (1730–1788) wurde eine Ausstellung gewidmet, in der Kleinheit vollkommen und dem Intimen seiner subtilen Kunst durch den halb privaten Rahmen auf das schönste gerecht wird. Aus bedeutenden Privatsammlungen stammen bibliophile Kostbarkeiten, Frühdrucke seiner Idyllen und Werke aus der Offizin, der er seit 1760 angehörte, ebenso aus Privatbesitz reizvolle Beispiele von Zürcher Porzellan aus dem Schoore, dem Gessner als aktiver Teilhaber sehr nahestand, und schliesslich stellten auch Kunsthaus, Landesmuseum und Graphische Sammlung an der ETH Wesentliches zur Abrundung der anmutigen Ausstellung bei.

Der grössere Saal wird beherrscht durch die Bild-

Politisches und anderes

Der Krieg in Korea

steht, seitdem die amphibischen Landungen der UNO-Truppen im Osten und Westen der koreanischen Halbinsel erfolgreich waren, nunmehr im Zeichen der Offensive von Seiten dieser Truppen. Die südkoreanische Hauptstadt Seoul ist nach heftigem Widerstand zurückerobert worden.

Die Rotkreuzarbeit

hat für Südkorea durch Eingreifen des Internationalen Roten Kreuzes sofort nach Kriegsausbruch begonnen. Für Nordkorea war dies bis jetzt nicht möglich, weil entsprechende Bemühungen bei der nordkoreanischen Regierung erfolglos blieben.

Die Konferenz der Aussenminister

von Grossbritannien, Frankreich und USA in New York hat etlichen, für Westdeutschland günstigen Neuerungen zugestimmt. Unter anderem wurde Westdeutschland ein eigenes Aussenministerium und die Entsendung westdeutscher diplomatischer Vertreter ins Ausland bewilligt; Haltung eigener gut bewaffneter Polizeidetalemente Westdeutschlands wurde zugestimmt (was angesichts der zahlreichen, mit russischen Waffen ausgerüsteten ostdeutschen «Volkspolizei» wohl ein fälliges Postulat war). Gegen eine starke Wiederaufrüstung Westdeutschlands wehrte sich Frankreichs Vertreter, da zuvor Frankreich wieder gut gerüstet dastehen müsse — und doch wird man, um im Atlantikpakt eine wirksame Abwehrbereitschaft gegen russische Expansionsgelüste aufzubauen zu können, Westdeutschland nicht auf die Dauer waffenlos lassen können. Solcherart also Aufrüstung überall. Was in England die Labour-Regierung nicht abhält, die

Verstaatlichung der Eisen- und Stahlindustrie

nach diesen Herbst durchzuführen. Mit einem sehr knappen Mehr 306 gegen 300 Stimmen, hat das Unterhaus zugestimmt, dass schon am 2. Oktober das Industrieamt ins Leben gerufen werde, welches diese landesweite Industrie der Verstaatlichung zuführen wird. Churchill, als Führer der Opposition, erklärte, dass die Konservativen im Falle eines Wahlsieges diese Massnahme sofort wieder rückgängig machen würden.

Ein scharfes Antikommunistengesetz

ist im amerikanischen Repräsentantenhaus — trotz dem Präsident Truman sein Veto dagegen erhoben hatte — in zweiter Lesung mit grossem Mehr angenommen worden. Es sieht u. a. Registrierung aller Mitglieder der Kommunistischen Partei und getarnter, für den Kommunismus arbeitender Gruppen vor, enthält Ausnahmebestimmungen für den Kriegs- und Bürgerkriegsfall, sieht scharfe Strafen für die Preisgabe von Geheimdokumenten und dergleichen vor. Neben viel Gutm., so betont der Berichterstatter der NZZ., enthält das Gesetz manches nicht Durchführbare, was auch der Präsident bei Begründung seines Vetos betonte. Doch hätten z. Z. alle antikommunistischen Gesetze die Zustimmung weiterer Volkskreise.

Ein neues Steuergesetz wurde angenommen; es belastet die Amerikaner mit einer Steuererhöhung von 20 Prozent ... Aufrüstungsfolgen!

Das Abkommen

über die europäische Zahlungsunion ist in Paris von den Vertretern der 18 beteiligten Nationen unterzeichnet worden. Die Schweizer Vertretung unterzeichnete mit dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Bundesversammlung, welche demnach darüber zu befinden haben wird.

Die Finanzdirektoren

aller Kantone haben der Vorlage des Bundesrates über die Finanzordnung des Bundes, wie sie der Nationalrat bereits angenommen hat, als Übergangslösung zugestimmt.

Erfolgreiches Penzillin

An einer internationalen Konferenz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die in Helsinki tagt, wurde festgestellt, dass dank des Penzillins die Syphilis sehr erheblich zurückgegangen sei. Aus Skandinavien wurde dies allerseits gemeldet; wie ein Stockholmer Dozent bemerkte, soll sogar demnach die schwedische Heilanstalt für mittellose Syphiliskranke geschlossen werden können.

Der Nobelpreis für Friedensarbeit

ist dem Amerikaner Dr. Ralph Bunche verliehen worden, der als Nachfolger des s. Zt. ermordeten Grafen Bernadotte die Vermittleraktion zwischen Juden und Arabern bei Beendigung des Krieges in Palästina führte. Auch als Direktor der UNO-Treuhand-Abteilung hat Dr. Bunche grosse Verdienste. Dr. Bunche doktorierte s. Zt. an der Harvard-Universität mit Auszeichnung; er ist der erste Vertreter

nisse des jungen und des reifen Gessner und seiner lächelnden Frau Judith, Werken von der Meisterhand Anton Graffs. Besonders das Porträt des alternden Mannes, der in der Form seines Lebensvoll- und geistigen und der souveränen Haltung an eine heitere römische Philosophenbüste erinnert, ist im Aufbau und im Zusammenklang der samtigen Farben von jener kraftvollen Harmonie, welche die besten Werke des Meisters auszeichnet. Die Farben dieser drei Oelgemälden, nämlich das Moosgrün, das Olivenbraun und das warme dunkle Rot, finden wir, von feinstem Pinsel aufgenommen, wieder auf den Tassen, Schalen und Bisquitellern der Zürcher Porzellanfabrik, welche ihre verspielte Grazie in unsere Zeit herübergerettet haben. Der Einfluss Gessners auf die Zürcher Porzellanmanufaktur liess sich in seinem ganzen Ausmass bestimmen; wir sehen hier jedoch an den sprechendsten Beispielen, wie seine arkadischen Landschaften in allerlei Abwandlungen unermüdet zur Ausschmückung des Porzellans verwendet wurden. Gessner als Mitbegründer und Associierter der Fabrik griff sie hoch und da selbst zum Pinsel, wie eine Tabakdose mit Ruinenlandschaft und Jäger beweist, Wunschtraum aller Sammler und doch, leidenschaftlich betrachtet, bei weitem nicht das schönste aller ausgestellten Stücke.

Gessners Lebenswerk verkörpert sich jedoch nicht im Porzellan, obschon er der Fabrik gegenüber weitgehende Verpflichtungen übernommen hatte, die ihn beim Niedergang des Betriebes empfindlich trafen. Das Malen erscheint bei ihm mehr wie die Liebhaberei eines grandseigneurs, etwa so, wie Friedrich der Grosse musizierte. Was ihn bis über die Landesgrenzen hinaus berühmt machte, waren seine Idyllen. Diese Erzählungen, durchdrungen von einem poetisierenden retour à la nature, wurden zu ihrer Zeit in die Sprachen aller Kultur interessierter

*„Das Beste?“
nein!! —
Nur Pic-Fein!*

mir einfach Angst machte über die Strasse zu gehen, hielt so ein in weisse Leinenpelerine gekleideter Hüte den ganzen Verkehr auf und winkte mich über die Strasse.

Als ich nach Hamburg fuhr, hegte ich gemischte Gefühle. Ich fragte mich immer und immer wieder, wie wohl die Menschen aus all dem Schrecken der Katastrophenjahre herausgegangen sein mögen. Doch fand ich die Hamburger trotz allem lebensjahrend. Es ist das alte Hamburg vor 1933, wenn auch in banger Sorge um die nächste Zukunft.

In Memoriam

Madame de Charrière (1740—1805)

Viele von den Besuchern der Landesausstellung in Zürich, die auf der Höhenstrasse mit gedämpften Schritten die Ehrenhalle betraten, blieben vor dem Porträt der Madame de Charrière stehen. Fremd kam ihnen die Frau mit der eigenartigen Kopfbedeckung aus der welschen Schweiz vor, und wenn nicht die angebrachte Notiz über ihre schriftstellerische Tätigkeit orientiert hätte, wohl der kleinste Teil der Betrachtenden hätte über sie Bescheid gewusst. Es geschah denn auch nicht von ungefähr, dass Isabelle de Charrière neben einer Madame de Staël, einer Johanna Spyri usw. zu dem Dutzend der geehrten Frauen eingereiht wurde.

Madame de Charrière darf als erste schweizerische Roman-Schriftstellerin und als Vorbild von Madame de Staël betrachtet werden. Isabelle de Tuvill, so hiess sie mit ihrem Mädchennamen, wurde als Tochter einer reichen holländischen Familie am 20. Oktober 1740 in Utrecht geboren. Dank einer Genfer Erzieherin lernte sie unser Land und die französische Sprache sehr früh kennen und lieben. Als grüblerische Natur, daneben unzufrieden und ka-

priziös, vertauschte sie ihre Utrechter Umgebung gerne mit den Gestaden des Neuenburgersees, als der Hofmeister ihres Bruders, der adeliche Waadt-länder J. de Charrière, um ihre Hand anhielt und sie auf den Stammsitz seiner Familie nach Colombier führte.

Vielseltig wie sie war, versuchte sich Madame de Charrière denn auch in den verschiedenen Künsten; sie malte, musizierte und komponierte sogar. Es erschienen u. a. drei Sonaten für Cembalo oder Klavier, sechs Menuette für ein Streichquartett, dann auch Arien und Romanzen mit Cembalo- und Klavierbegleitung. Worte und Musik von Madame de Charrière. Ihre künstlerische Stärke lag jedoch in ihren schriftstellerischen Arbeiten; neben politischen Abhandlungen, kleineren Schauspielen und Opern, vornehmlich im Roman in Briefform. Von ihren Werken wurde ein grosser Teil aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt; die beiden Bände «Lettres écrites de Lausanne ou Caliste» sogar in englischer Sprache herausgegeben.

Nur eine Frau mit der angeborenen, ja fast übertriebenen Wahrheitsliebe, wie Madame de Charrière sie besass, konnte in der damaligen Zeit den Mut aufbringen, Ausschnitte aus dem geistigen und gesellschaftlichen Leben zu schildern. Ihr erstes Werk «Miss Henley» behandelt ein Eheproblem, dem ihre eigene, nicht sehr glückliche Ehe zugrunde liegt. Die «Lettres neuchâteloises» brachten ihr, gleich wie das erste Buch, eine Menge Anfeindungen, da sie eben ein Sitten- und Gesellschaftsbild aus der Jurastadt wiedergab. Andersseits wurde sie dadurch sehr berühmt und erntete volle Anerkennung. Ihr reifstes Werk sind die «Lettres écrites de Lausanne», über dessen zweiten Teil «Caliste» die junge Madame de Staël Worte der Bewunderung fand.

der schwarzen Rasse, dem ein Nobelpreis verliehen wird.

Botschafterinnen guten Willens

Im Rahmen der «Swiss American Society for Cultural Relations» wurden in Zürich die drei amerikanischen Preisträgerinnen festlich empfangen, welche, als Einsenderinnen der besten Arbeiten über die Schweiz, eine Studienreise durch unser Land gestiftet wurde. Es sind Frauen, die in ihrer Heimat weiträumige Arbeit geleistet haben: Miss Hornaday (New York) präsidierte den «Wo-

men National Press Club», Mrs. Smith (Nebraska) vertritt die landwirtschaftlich tätigen Frauen, Mrs. Perkins (Lake Lucerne, N. Y.) ist Leiterin einer sehr grossen Hausfrauorganisation von zwei Millionen Mitgliedern.

Der Witwe Mussolini

Die seit dem Sturze des Faschismus in sehr einfachen Verhältnisse lebte, hat das Gericht von Forlì sieben Landgüter, zwei Villen und ein Schloss aus dem Besitze des Duce, die als Staatseigentum erklärt worden waren, zurück gegeben. E. B.

Mehr Miete! Wann, wer, wo?

Die Kommission für Wirtschaftsfragen des Bundes Schweiz. Frauenvereine teilt mit:

Nachdem alle Interessen und Gesichtspunkte eingehend geprüft und erwogen worden sind, hat der Bundesrat beschlossen, dass die Mietpreise für sogenannte Altwohnungen um 10 Prozent erhöht werden dürfen.

Damit bei dieser Erhöhung womöglich keine Reibungen zwischen Vermietern und Mietern entstehen, sind in einer amtlichen Verfügung der Eidg. Preiskontrollstelle eingehende Weisungen darüber erlassen worden, wie dabei vorzugehen sei.

Seien wir nun Vermieterinnen oder Mieterinnen, so möchten wir Frauen jedenfalls Reibungen tunlichst vermeiden. Am besten halten wir uns daher genau an die amtliche Verfügung. Deren wichtigste Punkte sind folgende:

1. Zur Ankündigung der Erhöhung ist vom Vermieter ein amtliches Formular zu verwenden (zu beziehen bei der Preiskontrollstelle), sonst ist die Ankündigung nicht gültig. Auf der Rückseite des Formulars ist die Verfügung der Eidg. Preiskontrollstelle abgedruckt. Dieses Formular ist dreifach auszufertigen, für den Vermieter, den Mieter und die Preiskontrollstelle.
2. Es sind die im Mietvertrag abgemachten Fristen und Termine einzuhalten, und zwar kann die Erhöhung erst vom 1. Oktober 1950 an auf den nächsten Termin hin angekündigt werden. (Beispiel: Im Mietvertrag ist eine Kündigungsfrist von einem Vierteljahr mit Terminen je zu Quartalsbeginn abgemacht. In diesem Fall kann der Vermieter dem Mieter eine Erhöhung des Mietpreises auf den 1. Januar 1951 ankündigen).
3. Die angekündigte Erhöhung darf vorerst nicht mehr als 5 Prozent des Mietpreises vom 31. Dezember 1943 betragen. Die restliche Erhöhung darf erst nach

Ablauf eines weiteren halben Jahres eintreten, kann aber schon mit dem ersten Erhöhung angekündigt werden. Von der Erhöhung betroffen wird nur der eigentliche Mietzins, nicht jedoch Entschädigungen für Heizung, Warmwasser oder Luftschuttsbeiträge. Bereits bewilligte Aufschläge wegen Verbesserung der Wohnung werden nicht betroffen.

Wenn die Wohnung ganz oder teilweise in einem schlechten Zustand ist, braucht der Mieter der Erhöhung nicht zustimmen, sondern kann bei der zuständigen Amtsstelle Einsprache gegen die Erhöhung erheben.

Der Mieterschutz bleibt weiterhin bestehen. Dem Mieter wird zuzusagen nur der alte Mietpreis gekündigt, nicht aber der ganze Mietvertrag. Die Wohnung ist ungekündigt, sofern er bereit ist, den amtlich bewilligten Aufschlag zu bezahlen. Und auch diesen braucht er nicht zu bezahlen, wenn die Wohnung in schlechtem Zustand ist.

Alle diese Bestimmungen gelten lediglich für sog. Alt-Wohnungen, also Wohnungen, die vor dem 1. Januar 1943 gebaut worden sind. Für Bauten, die später erstellt worden sind, ist keine Mietpreiserhöhung zulässig. Subventionierte Bauten müssen vor dem 31. August 1939 erstellt worden sein, damit die Mietpreise erhöht werden dürfen.

Abgesehen von diesen neuen Bestimmungen gelten die bisherigen Regelungen auf dem Gebiete des Mietwesens nach wie vor. Die Bestimmungen der Eidgenössischen Verfügung über die Erhöhung des Mietpreises dürfen nicht umgangen werden, sonst macht man sich strafbar! Andere Abmachungen, seien sie vor oder nach dem 1. Oktober getroffen worden, sind also nicht zulässig.

Zum Schluss noch einmal: Je genauer man die amtliche Verfügung studiert und sich an sie hält, mit desto weniger Reibungen kann man rechnen. S. P.

land, ebenso mit viel mehr Arbeitstagen (Klima, Bodenbeschaffenheit, Bodenwert, Löhne usw.).

In Tier- und Pflanzenzüchtung werden die grossen gemachten und zu erwartenden Fortschritte noch grössere Ernten bringen, wobei natürlich auch durch Wetter und Katastrophen — bedingte Schwankungen auftreten werden: 1938 gab es z. B. 500 Wagenladungen Kirschen gegenüber 6300 im Jahr 1947.

Das Kapitel Milch erhitze begreiflicher Weise momentan die Gemüter, ist sie doch eine Grundsubstanz unserer Landwirtschaft und unserer Ernährung.

Die Behörden und landwirtschaftlichen Organisationen sind willens (hoffentlich!!!) die Tuberkulosebekämpfung mit aller Energie durchzuführen und gleichzeitig die Stallverhältnisse zu verbessern.

(Gegen den vielerorts in den Ställen und an den Tieren selber herrschenden «Dreck», hätte man von den Lebensmittel-Inspektoren und den Tierärzten aus u. E. schon längst einschreiten können, denn wo Schmutz ist, nistet sich Krankheit ein. Red.)

Dieser Kampf erfordert viel Geld und grosse Ausdauer (und da dort mehr Einsicht und guten Willen! Red.). Die Pasteurisation der Konsummilch, wenn sie nicht schon keimfrei ist, hat ihre Gefahren dadurch, dass solche Milch, wenn nicht rasch verwendet, gerade ein guter Boden für Keimentwicklung ist. Sicherer ist es immer noch, bis auf weiteres gekochte Milch zu trinken oder wer rohe trinken will, trinke die garantierte Vorzugsmilch oder pasteurisierte im Sofort-Verbrauch. Der Preis wird für die Pasteurisation angeblich um 10 bis 12 Rappen steigen. (!!) Dass unsere Milch im Verhältnis zu anderen Ländern teurer ist, liegt zum grossen Teil im Umstand, dass wir unser Vieh nicht einfach weiden lassen können auf endlosen Weiden und Prärien, sondern dass wir ihm solide Ställe, und den grössten Teil des Jahres Trockenfutter geben müssen.

Dank dem soliden Wert des Schweizerfranks ist das Ausland bestrebt bei uns möglichst viel einzuführen. Als Schutz hiegegen funktionieren die Preiszuschläge, die einen Ausgleich zwischen In- und Auslandspreis bringen. Bei einer leidenschaftslosen Überprüfung der gegenwärtig geltenden Preiszuschläge kommt der Referent zum Schluss, dass ihre Auswirkungen auf die Lebenshaltung nicht von Bedeutung seien, wogegen sie der Entlastung der Bundesrechnung dienen und den Inlandmarkt vor allzugrossen Störungen bewahren. Trotz aller Bemühungen die Leistungen der Landwirtschaft zu steigern und die Arbeit der Bauern zu erleichtern bleibt der Erfolg ihrer Jahresarbeit immer und immer von den Einflüssen der Natur, dem Segen des Himmels abhängig.

Der Bund Schweiz. Frauenvereine an seine Mitgliedervereine

Wir alle ersehnen den Frieden auf der Welt und lehnen uns auf gegen die furchtbaren Methoden des modernen Krieges. Wer wäre deshalb nicht bereit, gerade jetzt, wo der Krieg in Korea wütet, eine Petition zu unterschreiben, welche das Verbot der Atomwaffe fordert und für den Frieden wirbt?

Aber gerade vor einer solchen Petition müssen wir heute die Frauen dringend warnen. Schon sehr zahlreiche Schweizer und Schweizerinnen haben in den letzten Wochen und Monaten ihre Unterschrift «für den Frieden» gegeben, ohne zu wissen, dass ihr Name vor allem dazu dienen soll, die Zahl der «Partisanen des Friedens» zu erhöhen. Diese aber erhalten ihre Befehle von Russland und ihre Weisungen für die Unterschriftensammlung stammen vom «Stockholmer Kongress der Weltfriedensbewegung». Sie machen sich die Sehnsucht der Völker nach Frieden zu Nutzen, um mit ihrer Petition vor allem Unterschriften aus jenen Kreisen zu gewinnen, welche sonst den kommunistischen Ideologien fern stehen. Es liegt in ihrer Taktik, zu täuschen und zu verwirren.

Leider gelingt ihnen dies auch bei uns. Wir wissen, dass es Kommunistinnen — die als solche auch nicht erkannt worden sind — gelungen ist, bei Versammlungen uns angeschlossener Vereine zahlreiche Unterschriften zu gewinnen. Andere haben nach religiösen Versammlungen das Publikum unter der Türe veranlasst, die Petition «für den Frieden» zu unterschreiben. Wieder andere erreichen dasselbe Ziel auf den Marktplätzen, Strassen und in Privathäusern. Eine neue «Kolonie» ist auch in der Schweiz intensiv am Werk und zwar unter dem Deckmantel des Friedens. Wir bitten Sie alle, wachsam zu sein und eventuell unter Zuhilfenahme der lokalen Presse vor der Unterschriftensammlung oder ähnlichen Aktionen zu warnen. Viele glauben heute noch, dass das Rote Kreuz oder eine andere neutrale Organisation hinter der Petition stehe, was nicht der Fall ist.

Schweizer Frauen, lasst uns zusammenstehen und uns von neuem klar werden, was wir an unserer Demokratie besitzen, und was für wichtige geistige Güter wir zu verteidigen haben. Zu diesen gehört der Friede in Freiheit und unter freien Völkern.

Bund Schweizerischer Frauenvereine für den Vorstand:

Die Präsidentin: Die Vizepräsidentin:
G. Haemmerli-Schindler M. Cuenod-de Murali

Voraussetzungen und Möglichkeiten der Schweizerischen Agrarpolitik

Zusammenfassung eines Referates von Herrn Ing. agr. Hohl, 1. Adjunkt der Abteilung für Landwirtschaft in Bern.

Die Voraussetzungen und Möglichkeiten der Schweizerischen Agrarpolitik werden durch einige Konstanten begrenzt. In der Schweiz, als einem der stärksten industrialisierten Wirtschaftsgebiete Europas sind weniger als 1/4 aller Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Nur Grossbritannien, Belgien und die Niederlande haben noch weniger. Die frühe Entwicklung der Exportindustrie hat einen entscheidenden Einfluss auf die Schweizerische Landwirtschaft ausgeübt. Der Getreidebau blieb zurück, anstelle trat eine bedeutende Produktion animalischer Nahrungsmittel.

Unsere Grundbesitzverhältnisse mit den vielen Klein- und Mittelbauern bewirken, dass jede Förderung der Landwirtschaft, sei es in Form von Subventionen, oder eines stärkeren Zollschatzes

gleichzeitig ein Stück Sozialpolitik darstellt, was sogar städtische Kreise als Sozial- und Wohlfahrts-politik anerkennen. Die Subventionen ermöglichen technische Verbesserung, dadurch Höherbewertung von melioriertem Grund und Boden und in diesem Zusammenhang höhere Steuereingänge. Trotz der Schwierigkeit einer ziffermässigen Feststellung der Wirkung der Subventionen weiss man, dass der Gesamtverehrtrag der Landwirtschaft auf über zwei Milliarden gestiegen ist gegenüber 882 Millionen Franken im Jahr 1913, und 1,4 Milliarden Franken im Jahr 1926. Die tatsächlich ausgerichteten 50—70 Millionen decken somit keinen nennenswerten Teil der Produktionskosten.

Da die Subventionen des Bundes von den Subventionen der Kantone abhängig gemacht wurden, so kamen dabei finanzschwache Kantone schlechter weg als finanzkräftige, sodass in den letzten Jahren vermehrt auf finanzschwache Kantone und Berg-gegenden — die es sicher am nötigsten haben — Rücksicht genommen wird.

Die Zölle auf landwirtschaftlichen Erzeugnissen gehen oft die Möglichkeit, aber nie die Gewissheit die Inlandproduktion zu schützen. Agrarische Schutzzölle wirken sich nur aus, wenn die Inlandproduktion den Inlandsbedarf nicht überschreitet, und der Produktionsumfang eingeschränkt oder die Preiskonkurrenz eingedämmt werden kann. Der Schweizerbauer arbeitet je Flächeninhalt mit bedeutend mehr Kapital als der Landwirt im Aus-

in ZÜRICH
AUGUSTINERHOF
St. Peterstrasse 8
Tel. (051) 25 77 22

in DAVOS-PLATZ
RÄTIA
2 Min. vom Bahnhof
Tel. (081) 3 50 21

GEFLEBTE ALKOHOLFREIE HOTEL-RESTAURANTS
an zentraler Lage. Gut eingerichtete Zimmer und
bezügliche Aufenthaltsräume. Jahresbetriebe
Leitung: Schweizer Verband Volkshäuser

Länder übersetzt, und was sie noch heute zu einem Bijou macht, sind die Illustrationen. Doch gehörte seine graphische Kunst nicht nur dem eigenen Werk, sondern er schuf auch Vignetten zu den verschiedensten Büchern, welche im Verlag Orell, Gessner, Füssli & Co. herauskamen. Gessners literarisches Werk und Ausgaben seiner Offizin sind in einer reichhaltigen Auswahl vertreten, und an der Eröffnung wusste ihr Besitzer auch dem Laien die Kostbarkeit solcher Rokokobändchen vor Augen zu führen.

Was Gessners malerisches Œuvre anbetrifft, so sind einige seiner reizvollsten Gouachebilder ausgestellt, deren sanfte, lichte Farben durchwegs mit dem unbeschwerten Inhalt übereinstimmen. «Der Brunnen im Walde» heissen sie, oder «Die Wasserfahrt», und stellen immer eine heitere Übereinstimmung zwischen fröhlichem Landvolk und den vornehmen Städtern dar, welche sich in der handlichen Frische der Gegenüberstellung Schweizerischer Entwürfe und ausgeführter Radierungen ergibt zudem interessante Rückschlüsse auf Gessners Schaffensweise, und eine Vitrine bewahrt persönliche Erinnerungen an ihn auf, Briefe, Notizen, und seine Totenmaske.

Wie schon frühere Ausstellungen des Lyceums, welche Spitzten, Schmuck und Tafelsilber zum Inhalte hatten, so versteht es auch die gegenwärtige, (geöffnet bis 15. Oktober 1950), den Klang einer verstorbenen Zeit zurückzurufen und jenes Bild Zürichs im 18. Jahrhundert zu entfalten, in dem Gessner wie ein kleiner Goethe wirkte. Es geht jedoch nicht an, sein Talent als Dichter über das des Kupferstechers oder Malers zu stellen, sondern sein grösstes Talent, so scheint es uns heute, war die Gabe, all dieser Tätigkeit froh zu werden und sie ungezwungen zu verbinden. Beim Verlassen der Ausstellung hat man das

Gefühl, dass dieser Mensch nie von seinen verschiedenen Begabungen besessen war, sondern dass er sie im subtilsten Sinne des Wortes spielen liess.

Ursula Hungerbühler

Dein Daheim ...

Vier Wände können Himmel sein,
Vier Wände eine Höhle,
Vier Wände sind oft Märchenschloss,
Vier Wände eine Zelle.

Alles Leid und alle Freude,
Alles Sehnen, Hoffen, Bangen,
Sind in den vier kleinen Wänden,
Mit dir selber eingefangen.

Was Du machst aus den vier Wänden,
Die Dein Heim, Du Menschenkind —
Nur was selber Du hineinträgst, —
Dir dann die vier Wände sind.

Friede machen sie zum Himmel,
Streit nur machen sie zur Hölle,
Liebe gibt ein Märchenschloss,
Hass und Missgunst eine Höhle.

Helene Plant

**Ein Ovomaltine-Frühstück
nimmt wenig Zeit in Anspruch
und nährt doch
besser als alles andere!**

Dr. A. Wastler & Co. Bern

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine veranstaltet eine Umfrage unter den Radiohörerinnen, um ihre Ansichten und Wünsche über die Frauenstunde kennenzulernen. Je zahlreicher die Antworten eingehen, desto besser können wir daraus ersehen, wie sich die Schweizer Frauen aller Kreise zu diesen Sendungen stellen.

Bund Schweizerischer Frauenvereine Radio-Kommission

Datum des Poststempels

Fragebogen für die deutsche Schweiz

1. Hören Sie regelmäßig die Frauenstunden? _____
2. Welche Tageszeit scheint Ihnen für Sendungen für die Frauen am günstigsten?
a) für die Hausfrau: _____
b) für die Berufstätige: _____
Welcher Wochentag?
Was ziehen Sie vor, täglich 10 Minuten oder zwei- bis dreimal eine halbe Stunde über die ganze Woche verteilt?
Finden Sie, daß auch der Sonntagsnachmittag für Frauensendungen in Frage kommt?
3. Welche Frauensendungen hören Sie
a) Haushalt: praktische Fragen, neue Geräte, Problem der Hilfskräfte
b) Mode, Körperpflege, Hygiene
c) Kinderpflege, Jugend- und Elternziehung
d) Kunst und Literatur
e) Soziale Fragen: Fürsorge, Gesetzgebung
f) Frauenfragen: juristische, politische, soziale, berufliche im In- und Ausland
g) andere: _____
4. Wünschen Sie über die Arbeit der Frauenverbände orientiert zu werden?
5. Interessieren Sie sich für die internationale Frauenbewegung, ihre Beziehung zu den Vereinigten Nationen und andern internationalen Organisationen?
6. Lob und Kritik der bisherigen Frauensendungen:
Bemerkungen: _____
Name: _____ Adresse: _____
Alter: _____ Beruf oder Tätigkeit: _____
Zivilestand: _____ Zahl der Kinder: _____
Gehören Sie einer Frauenorganisation an?
Wenn ja welcher?
Antworten sind bis Ende Oktober einzusenden an die Radio-Kommission des Bundes Schweiz Frauenvereine, Zürich 7/32, Merkurstrasse 45

eine der besten amerikanischen Toilet tenselfen.
Stück Frischgewicht 100 g — 50